

|   |     |  |     |
|---|-----|--|-----|
| 287 Vasari. Schlachtenszene. 50:66 cm . . . . .                               | 150 | 291 Venezianische Schule, Anfang 18. Jahrh. (Kreis des Ricci). Ein Paar arkadische Szenen. Je 36:45 cm . . . | 500 |
| 288 Willem de Velde d. Ae. Belagerung von Antwerpen. 1605. 50:97 cm . . . . . | 410 | 296 Joh. Zoffany. Jäger mit Hund. 121:95 cm . . .  | 100 |
| 290 Venezianische Schule, 16. Jahrh. Madonna mit Heiligen. 30:39 cm . . . . . | 300 | 300 Zuccarelli. Landschaft mit dem hl. Hieronymus. 87:138 cm . . . . .                                       | 100 |

## Der vierte Teil der Fürstenbergischen Münzkammer in Donaueschingen.

Die Liquidation der fürstlich Fürstenbergischen Münzkammer in Donaueschingen geht weiter.

Am 15. September wird, wiederum bei E. Cahn in Frankfurt am Main, der vierte Teil der berühmten Sammlung versteigert, der in der Hauptsache die Serien der Schweiz und des Elsaß umfaßt. Wiederum sind es größtenteils ganz hervorragend seltene, geschichtlich bedeutsame und schöne Stücke, die unter den Hammer kommen, darunter solche, die im Handel überhaupt noch nie vorgekommen sind und selbst in den Monographien über die einzelnen Münzgebiete fehlen.

Das geschichtlich interessanteste Stück ist wohl ein Denar König Ludwigs, des Deutschen, des Stifters der Frauenmünsterabtei in Zürich, mit der Aufschrift HADTVRECVM; trotzdem die Silbe HAD noch nicht erklärt ist, darf das Gepräge bis auf weiteres als älteste Züricher Münze angesprochen werden. Frühe Goldgulden von Bern und Basel (1491 und 1506), Taler und Dicken (Vierteltaler) von Bern, von den in Bellinzona münzenden drei Ländern Uri, Schwyz und Nidwalden, von Zug, Freiburg, Solothurn, vom Bistum Sitten schließen sich an, darunter von höchster Seltenheit die Dicken der Sittener Bischöfe Jost von Silenen (um 1495) und Johann Jordan (1557). Das 17. und das 18. Jahrhundert sind hervorragend vertreten mit den Talern der Basler Bischöfe Wilhelm Rink v. Bal-

denstein (1625) und Johann Conrad v. Reinach (1716), einer Probe-Talerklippe von Basel von 1621, wozu ein bisher unbekannter Halbtalerstempel diente, und dem Halbtaler des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen für Neuenburg (1715).

Die elsässische Abteilung enthält ebenfalls Stücke von ganz ausnehmender Seltenheit zum Beispiel in den Reihen des Bistums Straßburg, der Abtei Murbach, der Städte Mülhausen, Thann, Hagenu — Stücke, die die höchsten Notierungen der Schätzungsliste aufweisen.

Die angeschlossene Privatsammlung enthält viele zwar nicht so hoch bewertete, doch münzgeschichtlich sehr interessante Gepräge, so insbesondere stellen die stummen Pfennige des 13. und 14. Jahrhunderts die numismatische Forschung vor manches Rätsel. Um so willkommener sind die Kommentare zu umstrittenen Stücken, die der auf dem Gebiete der oberrheinischen Münzen als Spezialist bekannte Bearbeiter des Katalogs beigefügt hat; manche zweifelhafte Zuweisung wird endgültig bestätigt oder negativ endgültig erledigt, manche wenigstens der Lösung näher gebracht.

Die wertvollsten Stücke sind auf 19 Lichtdrucktafeln des Katalogs abgebildet.

Der nächste, fünfte Teil der Sammlung wird die lothringischen und französischen Serien (Kelten) bringen; der Termin dieser Versteigerung steht aber zur Zeit noch nicht fest.

## Karel van der Pluym.

Ein Doppelgänger Rembrandts.

Der Altmeister der Rembrandt-Forschung, Abraham Bredius, unternimmt jetzt einen neuen Versuch, aus dem Werke Rembrandts einen der Doppelgänger herauszulösen, die als Schüler und Werkstattgenossen ihrem Meister sehr nahe gekommen sind, so nahe, daß Bilder von ihnen im letzten Jahrzehnt mit Millionenpreisen bezahlt werden konnten. Bredius hat schon vor zehn Jahren darauf hingewiesen, daß das damals entdeckte große Bild des weinenden und lachenden Philosophen, des Heraklit und Demokrit, trotz aller Atteste und Ausstellungen in Museen keinesfalls ein Rembrandt der 1650er Jahre sein kann und dafür den Namen Karel van der Pluym genannt.

In „Oud Holland“ gibt er jetzt eine Charakteristik dieses Künstlers, der nicht nur Schüler, der auch ein leiblicher Vetter Rembrandts war. Er entstammte einer vornehmen Familie in Leiden, deren Reichtum 150 Jahre lang darauf beruhte, daß sie alle Kirchen und städtischen Gebäude dort mit Bleidächern eigenen Gusses deckte. Karel, der mit dem Bürgermeister der Stadt verwandt war, wurde 1652 Hauptmann, 1654/55 Dekan der St. Lukasgilde von Leiden und war Mitglied des zwanzigköpfigen Rates seiner Vaterstadt. In seinem Testament vom 31. Juli 1662 hinterläßt er Titus van Rhyn, dem Sohne Rembrandts, 3000 Gulden und den Kindern von Rem-

brandts Bruder, der in nicht sehr günstigen Verhältnissen gestorben war, ebenfalls 3000 Gulden. Da er aber erst 1672 starb, hat Titus die Erbschaft nie angetreten, er starb vor seinem Vater.

Bredius nimmt an, daß van der Pluym bei seinem berühmten Verwandten gelernt hat; dafür sprechen deutlich seine Bilder, die sehr selten sind, da seine anderen Aemter ihm wohl nicht viel Zeit zum Malen ließen. Signiert hat er die „Arbeiter im Weinberg“, heute bei Cook in Richmond, ein Gelehrtenbildnis in Leiden, einen Geldwechsler von 1659. Signiert war das Bildnis eines alten Mannes, früher bei Stillwell in New York, der die Brille abgesetzt hat und die Hände über einem Buch zusammenlegt — ein Kunsthändler teilte kürzlich Bredius mit, er habe das 1927 in New York versteigerte Bild jetzt für 100.000 Dollars einem Chicagoer Sammler verkauft.

Bredius hält aber auch für Arbeiten des van der Pluym die berühmte „Alte Frau mit der Bibel“ im Frick-Museum in New York, die Hauser in Berlin restauriert hat — es war sicher nicht Bodes Absicht, daß das Bild, unter Berufung auf ihn, damals für 50.000 Pfund nach Amerika ging. Und von van der Pluym ist nach Bredius' Ansicht auch das Bildnis des Adriaen van Rhyn, den sein Bruder Rembrandt mit dem Goldhelm gemalt hat (das Bild im Berliner